

# Vorwort

Ein Vorwort bietet üblicherweise Gelegenheit, sich in Kürze zum Entstehen und zum Hintergrund eines Buches zu äußern und – vor allem – zu danken. Hat man bereits ein Buch geschrieben (und darin ein Vorwort verfasst), dann ist nicht auszuschließen, dass im bereits publizierten Vorwort wesentliche Aspekte der Entstehung auf den Punkt gebracht worden sind. Denn Bücher entstehen auch schon mal unter ähnlichen Bedingungen. Genauso ist es im vorliegenden Fall. Ich kann mich redlicherweise nur selbst zitieren, wollte ich den Entstehungsprozess dieses Buches in wenigen Worten charakterisieren. Ein wörtliches Selbstzitat ist zwar ungewöhnlich, gleichwohl nicht ungebührlich und in diesem Falle schlicht angemessen, weil es die gegenwärtige Situation des Schreibens in einer Universität treffend kennzeichnet:

»Es gehört zu den weit verbreiteten, viel beklagten und im Grunde paradoxen Erscheinungen einer akademischen Laufbahn, dass mit der Übernahme einer Professur die Zeit für wissenschaftliche Forschung zu einem äußerst knappen Gut wird. So ist es auch mir ergangen, und dieses Buch ist unter ständigem Bemühen entstanden, den aufdringlichen administrativen Verpflichtungen nicht allzu viel Zeit zu gewähren und die Konzentration zum Schreiben gegenüber der ansteckenden Zerstreutheit des Tagesgeschäfts zu schützen. Dass es nun fertiggestellt ist, freut mich umso mehr. Und wie die meisten Bücher ist es nicht ohne Unterstützung entstanden – ich bin zu Dank verpflichtet.« (Wiesing 2004, S. V.)

So ist es mir ergangen, genauso ergeht es mir derzeit und ich möchte auch diesmal Dank sagen: den Mitgliedern des Instituts für Ethik und Geschichte der Medizin, die mir stets hilfreich zur Seite standen, wenn mich die Arbeit an diesem Buch vom Tagesgeschäft abhielt, und die eine erste Version des Buches kritisch unter die Lupe genommen haben, namentlich Dr. Daniel Becker, Prof. Dr. Hans-Jörg Ehni, Dr. Richard Kühl, Isabell Schneider und PD Dr. Henning Tümmers. Ohne ein funktionierendes Institut hätte ich dieses Buch nicht schreiben können. Frau Jeannie Braun danke ich für eilige Erledigung von allfälligen Literaturwünschen.

Frau Dr. Gabriele Sutor von der LVA-Klinik Norderney möchte ich danken, weil sie mir Räumlichkeiten in nördlicher Abgeschiedenheit zur Verfügung stellte; sie ermöglichten mir fruchtbare Arbeitszeiten. Dem Kohlhammer Verlag, namentlich Frau Dr. Annegret Boll, danke ich für die Betreuung bei der Drucklegung. Das Land Baden-Württemberg gewährte mir durch seine Regelungen ein Forschungsfreisemester und das Alfried Krupp Wissenschaftskolleg in Greifswald ein Senior-Fellowship; beides beförderte mein Vorhaben nach-

## Vorwort

drücklich. Ihnen gilt mein herzlicher Dank, wie auch der Ludwig-Sievers-Stiftung, die die Publikation mit einem großzügigen Druckkostenzuschuss unterstützt.

Meiner Familie danke ich, dass sie mich in jeder Hinsicht unterstützt und gelegentlichen Mangel an Konzentration auf das Alltägliche nicht nur geduldet hat.

*Urban Wiesing  
Greifswald, im August 2017*